

Pflanze, Mensch und Gärten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 4: **Fertighäuser**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ments des Innern hat der Bundesrat für das Jahr 1966 die Ausrichtung von Stipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

Stipendien

Maler und Graphiker

Pi-Ro (René) Autenheimer, Basel; Victor Hugo Bächer, Opfikon ZH; Fernando Bordoni, Lugano; Willi Bossert, Winterthur; Heinz Brand, Bern; Gianfredo Camesi, Chêne-Bourg GE; Miro Carcano, Cadempino TI; Catherine Méroz, Genève-Carouge; Heinz Müller, Winterthur-Töß; Werner von Mutzenbecher, Basel; Emilio Rissone, Viganello TI; Margaret Rufener, Belpberg BE; Willi Schoder, Laufenburg AG; Walter Strack, Evry, Frankreich; Robert Tanner, Monthey VS; Enele Toroni, Paris; Heinrich Widmer, Zofingen AG; Gido Wiederkehr, Basel.

Bildhauer

Bendicht Fivian, Bern; Axel Frey, Rheinfelden AG; Michael Grossert, Basel; Willy Weber, Muri b. Bern.

Architekten

Michael Alder, Luzern; Angelo Andina, Muralto-Locarno; Dieter Bleifuss, Basel; René Haubensak, Zürich; Fritz Stuber, Ulm/Donau, Deutschland.

Aufmunterungspreise

Maler und Graphiker

Walter Fröhlich, Zürich; Jean Marie Meister, Paris; Cristina Spoerri, Reinach BL; Ulrich Witzig, Hombrechtikon ZH; Peter Wullimann, Grenchen SO.

Architekten

Pierre Bötschi, Zürich; Hansueli Steinmann, Wil SG; Walter Tüscher, Fribourg.

1
Federborstengras (*Pennisetum compressum*)
am Teich

2
Federborstengras im Winter

Photos: J. Hesse



1

Pflanze, Mensch und Gärten

Federborstengras

Ziergräser (Graminaceae) dürften eigentlich in keinem Garten fehlen. Sie sind verhältnismäßig anspruchslos und dienen zur Auflockerung. Während ein Farbkleck neben dem anderen im Staudenbeet oder Steingarten unser Auge ermüdet, wirkt ein grünes Gras dazwischen beruhigend. Umgekehrt kann ein einziger Grasbüschel eine eintönige Plattenfläche beleben.

Es gibt unendlich viel Ziergräser, deren Namen ich keinesfalls aufzählen möchte. Auch die Bambusstauden (siehe WERK-Chronik 2, 1965) gehören dazu. Wichtig erscheint mir, daß wir uns keine wuchernden, aber perennierende, winterharte Sorten anschaffen. Jeder Staudengärtner hat davon eine größere Auswahl.

In unserem Garten machten wir die Erfahrung, daß einzelne Schwingelpflanzen (*Festuca*) sowohl zwischen niedrigen Polstern im Vordergrund eines Beetes wie auch mitten auf Plattenwegen oder Terrassen gut wirken. Da sie leichten, sandigen Boden lieben, hoben wir aus unserem Lehmboden vasenartige Löcher aus und füllten diese mit Sand und alter Lauberde. Auf die Nachbarschaft kommt es an, ob wir blaugrüne (*F. glacialis*), silberig blaue (*F. glauca*) oder gar ockergrüne (*F. scoparia*) Schwingel bevorzugen.

Im Steingarten pflanzten wir einen Blaustrahlhafer (*Avena sempervirens*). Das schmale, blaue Gras strebt straff in die Höhe. Es ist zwischen Steinen eingeeengt, sonst würde es sich wohl schon zu einem größeren Horst ausgebreitet haben. Im Spätsommer blüht dieser Hafer auf weit hervorragenden Ähren, die im Herbst, gelb verfärbend, trocknen. Wir ergänzen damit bunte Sträuße.

Ausgesprochen ärgerlich war unsere Erfahrung mit dem Band- oder Glanzgras (*Phalaris arundinacea* fol. var.), das wir wegen seiner blaugrünen und weißrosalichen Streifen als Füllung im Halbschatten zwischen blühende Büsche pflanzten. Es wucherte nicht nur in den Beeten, sondern auch auf den Wegen. Später sprossen unterirdische Ausläufer überall wieder aus, obgleich wir glaubten, es gründlich ausgerottet zu haben. Dasselbe kann man mit Strandhafer (*Elymus glaucus*) erleben.

Auch einen Irrtum begingen wir, als wir neben unseren kleinen Teich ahnungslos einen Ableger des Riesenrohrs (*Miscanthus sinensis giganteus*) pflanzten. Natürlich hätte uns der Name schon sagen können, daß uns dieser mannshoch werdende Grasbusch jede Aussicht nimmt und dadurch vieles in unserem kleinen Garten nicht mehr zur Geltung kommt. Hier überstieg die Wirklichkeit unsere Vorstellungskraft.

Daraufhin versuchten wir es mit Federborstengras (*Pennisetum compressum*). In manchen Gegenden wird es auch Lampenputzergras genannt. Es kommt ursprünglich aus Australien. Wir pflanzten drei unscheinbare kleine Stauden, die erste an den Teich, die zweite in den kurzgeschnittenen Rasen und die dritte auf die rote Sandsteinterrasse, nicht ahnend, daß unser Garten drei Jahre später durch diese struppigen Beatle-Schöpfe modisch aktuell werden würde. Wir gruben 40 cm große Löcher, schütteten Sand- und Humuserde hinein, schlemmten die Wurzeln mit viel Wasser an und begossen sie wieder ein paar Tage später. Den Sommer über wuchs das elegante schmale Gras in die Höhe. Die Sonne spielte mit ihm, so daß es grün und braunlila schimmerte. Im ersten Winter deckten wir es mit Laub ab. Spät im Frühling sproß es erneut aus der Erde und wurde ungefähr 60 cm hoch mit 30 cm Durchmesser.

Mehrjährig, wächst die Stauden des Federborstengrases viel üppiger, so daß sie nun breiter als hoch ist. Ihre überhängende Belaubung fällt malerisch im Bogen nach unten. Im Juli zeigen sich auf senkrechten Stielen gedrehte rosige Blütenrispen mit weißen Spitzen. Diese unauffälligen Ähren wiegen sich zwischen der Belaubung raschelnd im Wind, während die Sonne metallartige Effekte darauf zaubert. Im Winter vertrocknet die sichtbare Pflanze, ohne einzufallen. Sie schützt sich nun selbst vor der grimmigsten Kälte. Rauhreif und Schnee betonen jetzt die lustige Form der nun blonden perückenähnlichen Büschel. Sie beleben buchstäblich das ganze Jahr hindurch unseren Garten.

J. Hesse



2